

Milo, dagegen nur ein ganz schemenhaftes allgemeines Bild von Stecknadel und Cigarette. (Nebenbei sei erwähnt, daß außer der Häufigkeit hier auch die größere oder geringere Complexität der Vorstellung mitgespielt haben mag; zusammengesetzte Vorstellungen werden besser reproducirt als einfache. Ref.) — Man darf daher — meint PH. und berührt hiermit ein psychologisch höchst wichtiges Factum — Gedächtnis und Erinnerungsbild nicht zusammenwerfen; jenes wird durch Wiederholung verstärkt, dieses schwächt sich ab. PH. giebt sodann eine Analyse der verschiedenen Intensitäts- und Deutlichkeitsstufen, in denen Erinnerungsbilder auftreten können. Mit Recht macht er darauf aufmerksam, daß zwischen dem hallucinatorisch scharfen und dem ganz schemenhaften, fast nur als Zeichen wirkenden alle Zwischenstufen möglich sind.

W. STERN (Breslau).

CH. FÉRE. *L'état mental des mourants: Nouveaux documents.* *Rev. philos.* Bd. 45, S. 296—302. 1898. Nr. 3.

Die vorliegende Abhandlung setzt die von EGGER angeregten und von SOLLIER, KELLER und BINET vervollkommneten Untersuchungen weiter fort. FÉRE geht von der Thatsache aus, daß die intellectuellen Functionen durch Krankheit nicht allein herabgesetzt, sondern auch erhöht werden können. Die Aerzte haben bemerkt, daß beim Nahen des Todes der Wahnsinn verschwindet, daß Schwachsinnige und Idioten Zeichen von Gedächtnis und Urtheil verrathen. Auch im Verlaufe von heftigen Krankheiten treten derartige psychische Erhebungen auf. Dieselben Phänomene findet man auch bei Gesunden im Falle einer vorübergehenden körperlichen Ueberanstrengung, ebenso wie beim Nahen des Todes. Was nun speciell die Erscheinungen beim Seelenzustande Sterbender anbetrifft, so hatte schon BINET seinen Vorgängern in der Erklärung dieser Phänomene Verschiedenes entgegen gehalten, dem EGGER, daß seine Theorie nicht genügend der außerordentlichen Schnelligkeit der sinnlichen Visionen Sterbender Rechnung trägt, daß diese Schnelligkeit vielleicht überhaupt nur eine vermeintliche ist, dem SOLLIER, daß die Erklärung der Glückseligkeit durch Anästhesie unvollkommen ist, da durch letztere kein positiver, sondern ein negativer Zustand hervorgerufen wird. FÉRE beobachtete vier wirklich Sterbende, deren Körperzustand keinerlei Emotion erlaubte. Die Erinnerung war wenig ausgedehnt, local, und bezog sich nur auf unbedeutende Dinge. Drei dieser Sterbenden thaten kurz vor ihrem Tode Aussprüche, welche sich auf Ereignisse vor 15, 18 und 20 Jahren bezogen. Bei allen vier Sterbenden aber verriethen die Aussprüche keine panoramischen Visionen, sondern Spuren von gewohnten Gedankeninhalten. F. erklärt diese Erscheinungen physiologisch durch den Zustand der Ueberreizung, welcher kurz vor dem Tode in den Nerven und Muskeln eintritt. Dieser motorischen Ueberreizung entspricht eine psychische, welche schon durch geringfügige Erregungen ins Spiel treten kann. —

Jedenfalls dienen diese Beobachtungen FÉRE's sehr zur Vervollkommnung der Theorien über den Seelenzustand Sterbender. Man erkennt daraus, daß man die Fälle, wo der Tod durch eine organische Modification eintritt, von denen unterscheiden muß, wo er in Folge von äußeren Um-

ständen eintritt. Erstere zeigen nichts von panoramischen Visionen. Ferner erhellt, daß für das Auftreten jenes rapiden Gedankenverlaufs die Integrität des Bewußtseins und die Idee des Todes nöthig ist. Auch ver-rathen die Aussprüche zweier der von F. beobachteten Sterbenden, daß bisweilen moralische Ideen das Ich kurz vor dem Tode beschäftigen.

M. GIESSLER (Erfurt).

JUNE E. DOWNEY. **A Musical Experiment.** *Americ. Journ. of Psychol.* IX (1), S. 63—69. 1897.

Gegenüber Tonstücken (leider bereits sehr complicirter Art) wurde, wie seiner Zeit von GILMAN, ohne bruchstückweise Zerlegung oder (besser noch) Zerlegung in die wirksamen primitiven Factoren, der von gleichzeitigen Hörern erhaltene Gefühls- und Vorstellungsverlauf niedergeschrieben. Die Protokolle zeigen wieder eine Uebereinstimmung im gröberen Gefühlsverlauf, erheblichere Verschiedenheiten dagegen in den feineren Einzelheiten und dem von subjectiver Heraushebung der Factoren und dem Vorleben in so hohem Maasse abhängigen Vorstellungsverläufe und den wichtigeren, besonders hervortretenden Reproduktionen.

Bereits für den geschulten Musikpsychologen oder gründlicheren Musikkenner bieten allereinfachste Melodien, die etwa ohne Text gedacht seien, hinsichtlich der eingehenderen Darstellung ihrer psychologischen Mittel, ihres Inhaltes und ähnlicher Fragen bekanntlich Schwierigkeiten, der Art, daß dann in jedem Falle ein nicht unbeträchtlicher Rest zurückbleibt, hinsichtlich dessen je nach der unwillkürlichen oder bei einiger Geübtheit in der Zerlegung sogar willkürlichen Hervorhebung des einen oder anderen Darstellungsmittels selbst bei eingehendster Discussion eine verschiedene Deutbarkeit vorhanden ist. Aehnliches gilt für den ausübenden Interpreten, dessen einzelne Interpretationen z. B. schon zu verschiedenen Zeiten und zu Folge verschiedener Stimmungen erhebliche Abweichungen aufweisen. Nun erfassen aber Dilettanten mit ihrer verhältnißmäßig geringen Uebung bekanntlich gar nur immer einen Bruchtheil des gegebenen Ganzen: auch wenn es sich „lediglich“ um den Inhalt handelt, der in Wirklichkeit aber kaum von den Darstellungsmitteln und ihrer Discussion zu trennen ist. Außerdem tritt für sie die Schwierigkeit der Selbstbeobachtung und sprachlichen Darstellung der Gefühls- und Vorstellungsinhalte hinzu.

Wenn in dieser Weise das Verständniß in hohem Maasse von der Güte der Vorbildung für die Einzelheiten der betreffenden Kunst abhängig ist, so konnte es auch hier nur von geringem Erfolge begleitet sein, die Aufmerksamkeit der Hörer durch bestimmte Fragen auf begrenzte Punkte des Erfassens und der inhaltlichen Deutung zu lenken.

Selbst geschulte Kenner müssen in solchen Fällen unter sonst gleichen Umständen weit mehr Zeit aufwenden, um einigermaßen sichere Ergebnisse zu erzielen. Die stark divergente Wirkung von Kunstganzen auf ein Publikum überhaupt ist ohnehin bekannt. Die beispielsweise Aufdeckung der genaueren Zusammenhänge setzt aber wiederum die eingehendste Analyse aller Mittel und Wirkungen voraus, so daß im Ganzen der Zweck von Versuchen mit bereits derartig complicirten Vorlagen ohne jede Zer-